

Der Autor muss auch bei der Bearbeitung der Glockenbecherscherben bedauernd feststellen, dass eine Bestätigung seiner These zur chronologischen Einordnung der „Wirtschaftsware“ erst bei Zunahme des Bestandes der Siedlungsinventare möglich werden würde.

M. Ullrich hat das ihm vorliegende undankbare Material geduldig bearbeitet und das größtmögliche Ergebnis erreicht. Vor der Bearbeitung war für ihn wohl kaum zu erkennen, dass so manche Erwartungen aufgrund der zu geringen Fundmenge nicht zu erfüllen waren bzw. dass mögliche Schlussfolgerungen sowohl statistisch als auch argumentativ nicht genügend stark abzusichern waren. Die Funde aus Ergersheim konnten so nur den Anlass zu den von Ullrich durchgeführten Untersuchungen bilden, für die das gesamte Verbreitungsgebiet der beiden Kulturen herangezogen wurde.

D-65203 Wiesbaden  
Schloss Biebrich / Ostflügel  
E-Mail: g.schwitalla@hessen-archaeologie.de

Guntram Schwitalla  
hessenARCHÄOLOGIE am  
Landesamt für Denkmalpflege Hessen

**Dominik Meyer, Der westpontische Raum am Ende der Frühen Kupferzeit.** Schriften des Zentrums für Archäologie und Kulturgeschichte des Schwarzmeerraumes Band 14. Beier & Beran Archäologische Fachliteratur, Langenweißbach 2008. ISBN 978-3-937517-94-0. € 55,00. 187 Seiten mit 9 Karten und 38 Tafeln

„Das Ende der Kupferzeit“ ist ein Forschungsproblem, das seit Jahrzehnten eine besondere Faszination auf die Spezialisten für südosteuropäische Archäologie ausübt. Die ersten klaren Zeugnisse für eine Interaktion mit den Steppengebieten im Osten Europas und der scheinbar abrupte Untergang der metallreichen Gemeinschaften an der Westküste des Schwarzen Meeres verführen zu Vergleichen mit der langen Geschichte der Nomadeneinfälle in historischer Zeit. Forschungsmythen wie etwa die mehrfachen zerstörerischen Überfälle von nomadischen „Kurganvölkern“ auf die friedlichen Ackerbauern Südosteuropas belasten weiterhin unsere Interpretationsmodelle (s. J. CHAPMAN, The impact of modern invasions and migrations on archaeological explanation. A biographical sketch of Marija Gimbutas. In: M. Diaz-Andreu / M. L. S. Sørensen (Hrsg.), *Excavating Women: A History of Women in European archaeology* [London 1998] 295–314). Zusätzliche Schwierigkeiten bereitet die schlechte Quellenbasis, die durch einen Rückgang in der materiellen Kultur als auch durch einen unzureichenden Publikationsstand bedingt ist. Dringend erscheint auch die Notwendigkeit einer Betrachtung jenseits der modernen politischen Grenzen.

Mit seiner Arbeit „Der Westpontische Raum am Ende der Frühen Kupferzeit“ stellt sich Dominik Meyer diesem anspruchsvollen Ziel. Die Studie strebt eine Zusammenstellung des Materials aus den „dunklen Jahrhunderten“ unmittelbar nach dem Ende der chalkolithischen Kulturen Karanovo VI und Gumelnița auf dem Ostbalkan an (im heutigen Bulgarien und Rumänien) und basiert gänzlich auf Daten aus der Fachliteratur. Verf. stieß auf das Thema im Rahmen eines Seminars, die vorliegende Arbeit wurde 2004 als Dissertation an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken fertiggestellt.

Die Studie von Dominik Meyer verspricht eine bedeutende Forschungslücke zu schließen. Aufgrund der „systematischen Darstellung aller fassbaren Merkmale“ (S. 15) der materiellen Kultur sowie der Auswertung im Sinne eines Vergleichs zwischen den regionalen Gruppen Cernavodă I und Hotnitsa-Vodopada soll diese Untersuchung zu einem „kulturhistorischen Modell“ für die Transformation an der Wende zur Späten Kupferzeit führen.

Kapitel 1 beinhaltet Informationen über die geographischen Bedingungen und die Chronologie im Untersuchungsraum sowie eine Darstellung der Quellen und Methoden. Den Kern der Unter-

suchung sollte eine Klassifikation der Keramik mit Hilfe der Merkmalanalyse und Kombinationsstatistik bilden, die in ihren Ergebnissen jedoch durch den begrenzten Umfang und die geringe Qualität der Materialvorlage stark beschränkt wird. Wie Verf. selbst einräumt, ist die Auswahl des Materials in den Publikationen nicht repräsentativ und seine Darstellung sehr lückenhaft (S. 65).

Kapitel 2 bietet einen Abriss des Forschungsstandes in Rumänien und Bulgarien. Bei der Besprechung der bulgarischen Forschung stellt sich zwangsläufig die Frage, warum Verf. ausschließlich die Arbeiten von H. Todorova zitiert. Auch wenn Todorova zweifelsohne den einflussreichsten Beitrag geleistet hat, ist die fehlende Erwähnung anderer Forscher schwer verständlich.

Der folgende Teil der Arbeit (Kap. 3–7) befasst sich mit der Quellenauswertung. Kapitel 3 präsentiert eine katalogartige Zusammenstellung der Fundplätze der Gumelnița-Kultur in Bulgarien und Rumänien, gefolgt von Zusammenfassungen zum Siedlungswesen, Totenritual und Funden. Auch die Kapitel 4 und 5, die den archäologischen Kulturen Cernavodă I bzw. Hotnitsa Vodopada gewidmet sind, sind ähnlich aufgebaut. Allerdings ist es wenig zweckdienlich, diese Katalogteile im Text und nicht als Anhang am Ende des Buches aufzuführen. Zudem liegt ein aktueller Fundortkatalog bereits in einer anderen Arbeit vor (L. NIKOLOVA, *The Balkans in Later Prehistory*. BAR Internat. Ser. 791 [Oxford 1999]). Der eigentliche Beitrag in diesem Teil der vorgelegten Arbeit liegt in der detaillierten Auswertung der Keramik (Unterkapitel 4.1.3 und 5.1.3), die auf 49 Gefäßen der Cernavodă I-Kultur und 100 Gefäßen der Hotnitsa-Kultur basiert. Kapitel 6 behandelt die möglichen äußeren Einwirkungen auf die materielle Kultur des Ostbalkans im frühen 4. Jahrtausend v. Chr., ohne neue Erkenntnisse zu liefern. In Kapitel 7 wird eine Besprechung der Chronologie geboten.

Die Ausführungen des Verf. in Kapitel 3 bis 7 beinhalten zahlreiche inhaltliche Fehler. So ist beispielsweise auf Seite 108 nicht die Usatovo-Gruppe gemeint, sondern offenbar die Suvorovo-Gruppe; die Keramik der Skelja-Kultur weist keine Schnurverzierung auf (S. 113); „Cucuteni C“ ist keine Zeitstufe oder Kultur (Seite 83, es erscheint auch in den Tabellen auf Seite 131 und 132 als Zeitstufe) sondern eine Keramikgattung. Auf Seite 129 ist zu lesen, dass diese Keramikgattung in der Phase Prä-Cucuteni aufkommt, auf der nächsten Seite datiert der Autor ihr Auftreten in die Phase Cucuteni A3. Auch das Phänomen „Gumelnița IV“ sorgt für eine Verwirrung des Lesers, da die in diesem Zusammenhang aufgeführten Fundplätze Krivodol und Telish nicht zu der Kultur Gumelnița gehören. Der Text zeichnet sich durch Redundanz und einen saloppen Stil aus. Wesentlich problematischer als diese formalen Kritikpunkte erscheint jedoch der Einwand, dass der Arbeit ein Sinn für Nuancen und eine vertiefte und umfassende Recherche der Forschungsliteratur fehlt. Der Autor bezieht sich nur auf sehr wenige Übersichtsarbeiten und meidet die kritische Auseinandersetzung mit seinen Quellen, wie beispielsweise bei der Besprechung der klimatischen Rekonstruktion in Kapitel 8 (S. 130 f. 136).

Das in Kapitel 8 vorgestellte Endergebnis der Untersuchung bildet die Darstellung der kulturellen Transformationen am Ende der Frühen Kupferzeit in Form einer Stufenabfolge. Zur Frage der Relation zwischen Hotnitsa-Vodopada und Cernavodă I vertritt Verf. die Meinung, dass diese zwei Phänomene nicht gleichgesetzt werden können. Zu diesem Schluss sind bereits andere Forscher gekommen, deren Arbeiten jedoch vom Verf. an dieser Stelle nicht kommentiert werden (L. NIKOLOVA, *Approach to the genesis and initial development of the Early Bronze Age cultures in the Lower Danube basin and in the Southern Balkans*. In: P. Roman / S. Diamandi [Hrsg.], *Cernavodă III-Boileráz. Danubiana, Ser. Symposia 2* [Bucarest 2001] 236–260; I. V. MANZURA, *Innovations in the ceramic style and the Bronze Age genesis in the Northeastern Balkans*. In: L. Nikolova [Hrsg.], *Early Symbolic Systems for Communication in Southeast Europe*. BAR Internat. Ser. 1139 [Oxford 2003] 313–335). Am Schluss von Kapitel 8 stellt der Verf. noch die Frage nach den bewegenden Kräften hinter dem Wandel. Den klimatischen Faktoren wird dabei eine entscheidende Bedeutung beigemessen, umso verwunderlicher ist deshalb das Fehlen einer kritischen Besprechung der Daten für die

Rekonstruktion des Klimas im frühen 4. Jahrtausend v. Chr. Das Konzept „Archäologische Kultur“, im Sinne von archäologischen Fundkomplexen (S. 10), spielt eine zentrale Rolle in diesem Teil der Untersuchung. Der Begriff wird jedoch nicht als klassifikatorische Hilfe verwendet, sondern die „Kulturen“ werden explizit mit distinkten ethnischen Gruppen gleichgesetzt (z. B. S. 104; 132; 135). Besonders deutlich wird dies in der Zusammenfassung (S. 135), wo Verf. Stämme wandern lässt – die „Verschmelzung“ von „Bevölkerungsgruppen“ führt nach seinen Ausführungen zum Entstehen einer neuen Kultur. Mit seinem sehr traditionellen Ansatz beschränkt der Autor seine Interpretationsmöglichkeiten entscheidend. Keramische Traditionen können in bestimmten Fällen mit ethnischen / sprachlichen Gemeinschaften übereinstimmen (siehe z. B. O. P. GOSSELAINE, *Globalizing local pottery studies*. In: S. Beyries / P. Pétrequin (Hrsg.), *Ethno-archaeology and its transfers*. BAR Internat. Ser. 983 [Oxford 2001] 95–111), die Gegenbeispiele sind jedoch ebenfalls zahlreich. Die Gleichsetzung von Keramik und Ethnie im Chalkolithikum des Ostbalkans ist daher nicht selbstverständlich und der Leser sucht vergebens nach einer Begründung für diese Annahme des Autors.

Insgesamt gesehen könnte das Buch auf den Nicht-Spezialisten wegen der zahlreichen Unstimmigkeiten etwas verwirrend wirken und der Erkenntnisgewinn für den Kenner der Problematik lässt sich schwierig benennen. Somit ist zu hoffen, dass andere Archäologen das Erleuchten der „Dunklen Jahrhunderte“ am Übergang zum 4. Jahrtausend v. Chr. im östlichen Balkan dort aufnehmen, wo der Autor von „Der Westpontische Raum am Ende der Frühen Kupferzeit“ aufgehört hat, da das Thema das Potenzial für einen wichtigen Forschungsbeitrag in sich trägt.

D-69117 Heidelberg  
Marstallhof 4  
E-Mail: ivanova@uni-heidelberg.de

Mariya Ivanova  
Institut für Ur- und Frühgeschichte  
und Vorderasiatische Archäologie  
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

**GÉRARD CORDIER, L'Âge du Bronze dans les Pays de la Loire moyenne.** Editions La Simarre, Joué-lès-Tours 2009. € 125,-. ISBN 2-902559-72-0. 702 Seiten mit 458 Abbildungen und 22 Tafeln.

Bereits auf dem Titel prangt eine Ikone der europäischen Bronzezeit, die Prunkaxt mit Tülle aus Azay-le-Rideau. Zahlreichen weiteren, wichtigen und außergewöhnlichen Funden wie dem Goldhut von Avanton oder dem bronzenen Speichenrad von Coulon begegnet man im Verlauf der Lektüre: Grund genug sich mit dieser Fundlandschaft näher zu beschäftigen. Vieles ist freilich schon seit längerem publiziert, wie z. B. die zahlreichen Depotfunde aus dem Einzugsgebiet der mittleren Loire. Bekannt sind viele dieser Funde aber nicht zuletzt deswegen, weil der Autor seit Jahrzehnten – die älteste zitierte Arbeit stammt aus dem Jahr 1953 – das regionale Fundmaterial in vorzüglichen Katalogen und vergleichenden Studien vorgelegt hat.

Der Band umfasst mit einer ganzen Reihe von Départements – nämlich Loiret, Loire-et-Cher, Indre-et-Loire, Maine-et-Loire, Eure-et-Loire, Sarthe, Deux-Sèvres, Vienne, Indre und Cher – ein relativ großes Gebiet mit jeweils eigenen lokalen Forschungstraditionen (S. 13 ff.). Das Fundmaterial wird in Form eines kommentierten Katalogs vorgelegt, in dem die Fundgeschichte beschrieben und die Fundsituation in einer topografischen Karte dokumentiert ist. Die Fundstücke werden mit den verfügbaren Maßangaben vorgestellt. Anschließend werden die Funde kurz charakterisiert und zeitlich eingeordnet. Gegebenenfalls werden überregionale Aspekte beschrieben und in zahlreichen sehr nützlichen Verbreitungskarten veranschaulicht. An die Materialvorlage schließt ein umfangreiches, nach Départements geordnetes Fundstelleninventar, die Zusammenfassung der Ergebnisse, eine (in regionale und überregionale Titel eingeteilte) Bibliografie, die Zusammenstellung der verfügbaren Metallanalysen und das Register an.